

# Kirchen brennen!

Autor(en): **Saulus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408729>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat u. d. Redaktion  
Transitfach 541 Bern  
Telegrammadresse:  
Freidenker Bern

Die Illusion der Macht begründet die Macht der Illusion!  
Prof. Th. Hartwig.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—  
(Mitglieder Fr. 5.—)  
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten  
Transitfach 541, Bern

INHALT: Kirchen brennen! — Max Planck und die Willensfreiheit. — Dogmenfreier Lebenskunde-Unterricht. — Der rehabilitierte Ooethe. — Verschiedenes. — Ortsgruppen. — Literatur.

## Kirchen brennen!

Ein furchtbares, erschütterndes Schauspiel bietet seit Monaten die westlichste europäische Halbinsel den «Kulturstaaten» Europas und der ganzen Welt. Wer noch einen Funken Menschlichkeit in sich spürt ist entsetzt, verliert das letzte Restchen Glauben an die Menschheit, wenn er die Berichte über diesen tragischen Kampf von Mensch zu Mensch innerhalb eines Volkes liest.

Wer nur die Tatsachen sieht, diese unmenschlichen Grausamkeiten, diesen für unmöglich gehaltenen Triumph des Hasses, der in jedem Mitmenschen, der sich nicht einwandfrei als Freund seiner Partei zu erkennen gibt, einen erbitterten Feind, dem nichts Menschliches mehr anhaftet, sieht, den muss ein verzweifelt Grauen befallen. Tausende von Menschen fallen für eine Idee, die sie fanatisch mit allen Mitteln verteidigen. Nicht nur wehrhafte Männer, auch Greise, Frauen, Kinder, die persönlich unbeteiligt sind, sind die Opfer eines Bruderkrieges, wie ihn die Geschichte der Neuzeit noch nie in diesem Ausmass, in dieser hemmungslosen Grausamkeit, erlebt hat.

Und doch, ist es von ungefähr, dass ausgerechnet Spanien dieses mittelalterliche Schauspiel bietet? Nein, gewiss nicht! Der zusammenhängend denkende Mensch, für den die Geschichte nicht nur dazu gut ist, um verlorengegangenes Heldentum aus dem Schaukasten herauszuholen (so wie bei einer grossen Prozession das «Allerheiligste» auf die Strasse getragen wird) und der nicht nur rückwärts schaut, weil er den Mut nicht hat vorwärts zu schauen, wird bei aller eindeutigen Missbilligung dieser gegenseitigen Menschenschlächtereie eines Volkes, diesen Kampf auf Leben und Tod zweier Weltanschauungen (denn um dies geht es in Wirklichkeit) verstehen. Dieses Verstehen mildert die Grausamkeiten auf beiden Seiten gar nicht, sondern erhöht nur die tiefe Tragik dieses Krieges um Sein oder Nichtsein.

Die einfache Feststellung: «Spanien ist nicht reif zur Demokratie, zur Republik, sonst könnte sich diese verfassungsmässige, vom Volk gewählte Regierung halten» genügt nicht. Wer in der Schweiz so urteilt, der kann nicht geschichtlich denken oder er hat ein politisches Interesse daran, dass in Europa ein allgemeiner Abbau der Freiheiten eintrete. — Die einzig richtige Fragestellung ist die: «Weshalb kann sich in Spanien eine demokratische (nicht kommunistische oder marxistische) Regierung nicht halten, weshalb ist Spanien nicht reif zur Demokratie?

Weil man das Volk nicht reif haben wollte, weil man mit allen Mitteln von jeher verhütet hat, dass der gewöhnliche Mann selbständig denken lernte. Ein denkendes Volk lässt sich nicht so knechten, wie das Spanische während Jahrhunderten. Kirchen brennen! Priester getötet! Heiligtümer geschändet und beraubt! so lauten die Ueberschriften in kleinen und grossen Tagesblättern, die lange nicht alle christlich-konservativ sein wollen. Aber wir Schweizer haben doch alle etwas zu gute Schulbildung um auf diesen Leim zu gehen. Gar mancher Leser bürgerlicher Zeitungen ist mit Recht entsetzt über das, was man hier vorgesetzt erhält. Man schlägt sich an den Kopf und fragt sich, ob man noch in einer Demokratie lebt, oder ob man gestern die bereits zu historischen Ehren gelangten Schweizer Freiheiten feierlich zu Grabe getragen hat, wobei wie beim diplomatischen Neujahrsempfang die Kirche im grossen Trauerzug den ehrenvollen Vortritt hatte. Der Russenschreck zieht nicht mehr, ihr Drahtzieher hinter den Kulissen, die marxistische Verhetzung hat auch fortschrittliche Bürgerliche nicht zu verhetzen vermocht. Wir haben sogar einiges Verständnis für die Notwendigkeiten unserer europäischen Sonderstellung als Neutrale, aber nie und nimmer können wir begreifen, dass diese Neutralität uns verpflichten soll, Rebellen, die sich mit Gewalt gegen eine vom Volke gewählte verfassungsmässige Regierung erheben, in der Beurteilung gleich zu behandeln wie die Verteidiger der Republik. Ein Sieg des spanischen Faschismus, Imperialismus und Militarismus würde zudem einem ersten Dolchstoss gegen unsere eigene Demokratie gleichkommen, der zwar vielleicht nicht töten würde, aber immerhin ernstlich verletzen. Die Wunde müsste dann nur von unsern landesväterlichen Aerzten verkehrt behandelt werden, und das Unglück wäre geschehen. Nein, auch wir, nicht Verhetzte, sind doch etwas standhafter als unser eidgenössischer Vertreter in Spanien, der mit höchster Erlaubnis die Wirren zu sehr hoch bezahlten Ferien benützt und die seinem Schutz unterstellten Landsleute einem Untergebenen überlässt. «....., hast noch der Söhne ja.?» «nein» sollte es wohl heute heissen!

Ich billige keine Gewalttaten von welcher Seite sie auch kommen, Gewalt ruft Gewalt und tötet jedes Recht. Dass diese unumstössliche Wahrheit uns Spanien auf so erschütternde Art veranschaulicht, ist aber nicht die Schuld der heutigen Regierung, sondern diejenige ihrer Gegner und ihres Anhangs. Die katholische Kirche schreit am lautesten und jammert und

klagt über die «Kultur»-schändung durch die «Kommunisten» (wie man die Verteidiger der Republik aus naheliegenden Gründen nennt). Was aber hat dieselbe Kirche bisher zur Linderung der Not dieses spanischen Volkes getan, das sich heute nicht nur mit dem Mute, sondern auch mit Taten der Verzweiflung gegen seine Unterdrücker wehrt? War sie nicht immer ein williges Werkzeug aller Regierungen, die an einer geistigen wie materiellen Unterjochung des «gewöhnlichen» Volkes interessiert waren? Hat sie nicht allen irdischen Prunk, Gold und Edelsteine, echte und unechte Kunst in ihren Dienst gestellt um den Geist gefügsam zu halten, um ihn ja nicht vom Jenseits, dem Himmel der Armen, aufs Diesseits, den Himmel der Reichen, zu lenken. Dieselbe Kirche will aber nach ihren eigenen Angaben das Reich dessen aufbauen, der nicht wusste wohin sein Haupt legen! Dieselbe Kirche, die in ihrem Kampf gegen wahre Menschlichkeit sich nicht scheut, die Freiheitskämpfer als «Gottlose» hinzustellen, zieht der «Heiligen Jungfrau», dieser «Fürbitterin der Armen» eine Generalsuniform an und wettet über die Heiligtumsschändungen der Regierungstruppen.

Nein, wir empfinden gewiss keine heimliche Freude über dem was in Spanien der Kirche geschieht. Wir wissen, dass sie all dies als Märtyrerin geschickt ausnützt, um sich von der andern Seite, die ihr immer näher stehen wird, desto reicher beschenken zu lassen. Wir wissen, dass die Gewalttaten, die ihr angetan werden, hundertfältig am Volke vergolten werden, sobald sich Gelegenheit bietet, in echt kirchlicher Auslegung des christlichen Grundsatzes: «Liebet eure Feinde!» Mensch, der du noch menschlich denken und fühlen kannst, überlege Dir: Dieses Volk im ohnehin temperamentvollen Süden, das jahrhundertlang von der Kirche unten, rechtlos gehalten wurde, das ein menschenunwürdiges Dasein führen musste und je grösser die Not war, desto deutlicher die kirchlichen Vernebelungsreichtümer zu sehen und spüren bekam, wird langsam inne, welche tatsächliche Rolle die «segensbringende» Kirche im politischen Leben gespielt hat, dann begreifst du diese kirchenfeindlichen Taten, auch wenn Du sie nicht billigen kannst und darfst. Was die katholische Kirche heute sieht und erlebt ist ja nur ein bescheidener Ausschnitt des Spiegelbildes ihrer selbst aus der Zeit der spanischen Inquisition und ihre Bundesgenossen scheinen auch dieselben geliebten zu sein. *Saulus.*

### Literatur.

S. FOWLER WRIGHT: «Der Untergang von Prag.» (Prelude in Prague — A story of the war of 1938.)

«Prelude in Prague» hat bei seinem Erscheinen, einen in der Geschichte der englischen Romanliteratur ziemlich beispiellosen Sturm der öffentlichen Meinung ausgelöst. Ein Londoner Journalist nannte das Buch: «eine literarische Bombe, in das Lager unserer Politiker geschleudert, um sie endlich aus ihrer tödlichen Lethargie zu erwecken». Diese ungewöhnliche Wirkung erklärt sich aus dem besonderen Charakter des Romans, der zwar in der Zukunft spielt, aber durchaus keine Utopie darstellt. Der Autor hat lediglich, mit strengster logischer Präzision, die Konsequenzen aufgezeigt, denen die heillos zerfahrene Politik der europäischen Mächte entgegenreibt. Dem fait accompli der Rheinlandbesetzung sind die Annexion Oesterreichs, der Tod des Völkerbundes gefolgt; nun kommt, als nächste Etappe, die Zerstörung Prags, die Annexion der Tschechoslowakei, nebst einer ultimativen Forderung an England, das Geschehene zu sanktionieren. Worauf der Premierminister des Britischen Weltreichs, Mr. Bewdley, im Kabinettsrat melancholisch erklärt: «Wir haben es zugelassen, dass ein Raubtier im Herzen Europas sich etablierte und haben uns von der törichten Hoffnung genährt, es werde sich zum Vegetarismus bekehren. Jetzt ist es zu spät...»

## Max Planck und die Willensfreiheit.

Von Dr. Leo-Heinrich Skrbensky.

Der bekannte Berliner Physiker ergreift in seiner Untersuchung «Vom Wesen der Willensfreiheit»<sup>1)</sup> zum zweitenmale<sup>2)</sup> das Wort zu jener *crux philosophorum*, und seine Darlegungen dürfen als neuer Beleg dafür gelten, dass der alte Streit um die Willensfreiheit, von welchem eine ganze Legion mehr oder minder scharfsinniger Veröffentlichungen Zeugnis ablegt<sup>3)</sup>, heute als zugunsten des Determinismus entschieden gelten kann. Denn wie muss es um den Indeterminismus bestellt sein, wenn auch seine Verteidiger Deterministen sind, freilich ohne darum zu wissen!

Planck tritt gleich zu Beginn seines Vortrages jenen entgegen, welche,

«um die Willensfreiheit zu retten, das Kausalgesetz zum Opfer bringen und daher kein Bedenken tragen, die bekannte Unsicherheitsrelation der Quantenmechanik, als eine Durchbrechung des Kausalgesetzes, zur Erklärung der Willensfreiheit heranzuziehen».

«Wie sich allerdings die Annahme eines blinden Zufalls mit dem Gefühl der sittlichen Verantwortung zusammensetzen soll, lassen sie dahingestellt.»

Ähnlich und mit weiteren Argumenten sind derlei zweifelten Versuchen begegnet Albert Einstein<sup>4)</sup> und jüngst Fr. Schacherl auf dem Prager Freidenkernkongress<sup>5)</sup>.

Andere Sätze des Planck'schen Vortrages lassen sich ebenfalls nur deterministisch auffassen:

«Es versteht sich, dass von einer universalen Kausalität nicht die Rede sein könnte, wenn sie an irgendeiner Stelle durchbrochen würde, wenn also nicht auch die Vorgänge im bewussten und unterbewussten Seelenleben, die Gefühle, Empfindungen, Gedanken, und schliesslich auch der Wille dem Kausalgesetz... unterworfen wären.»

<sup>1)</sup> Vortrag, gehalten zuerst in der Deutschen Philosophischen Gesellschaft zu Berlin am 21. Februar 1936. Leipzig 1936: J. A. Barth. 30 Seiten. RM. 1.50.

<sup>2)</sup> Vgl. seine frühere Schrift «Kausalgesetz und Willensfreiheit», Berlin 1923.

<sup>3)</sup> Der Grazer Universitätsbibliothekar J. Fellin («Zur Bibliographie der Willensfreiheit» 1928) bietet in 316 Spalten eine Auswahl von Titeln!

<sup>4)</sup> «Mein Weltbild», Amsterdam 1934, S. 12 f.; vgl. dazu mein Referat im «Aufruf» (Prag), 4. Jahrgang, Heft 22/23.

<sup>5)</sup> Vgl. den Kongressbericht (Prag 1936), S. 105 ff.

Die Dichtung setzt genau in dem Augenblick ein, in dem die Politiker «zu spät» sagen und ihr mea culpa rufen. Eine apokalyptische Vision der nächsten Zukunft, durch das Fernrohr der Logik gesehen. Selbst die Menschen des Romans sind nicht erfunden: jeder Zeitungsläser kennt die Urbilder von Mr. Bewdley, Mr. Lloyd-Davids und der anderen führenden Persönlichkeiten der Vorkriegszeit von 1936.

Deutsche Bearbeitung von A. Koestler.

### Eine neue Frauenzeitschrift.

In diesen Zeiten der ständig drohenden Kriegsgefahr ist es besonders zu begrüssen, dass eine neue Zeitschrift «DIE FRAU», erschienen ist, die sich den Kampf für Frieden und Frauenrechte als Ziel gesetzt hat.

Die lebhafteste, interessante Aufmachung — die Zeitschrift ist ausserordentlich reich illustriert — die einfache Sprache, das mutige entschlossene Eintreten für den Frieden werden der neuen Zeitschrift bald in allen deutschsprachigen Ländern und Gebieten viele Leserinnen verschaffen. Es wird die Schweizerin aus ihren Kantonen, die Elsässerin aus ihrem Textilgebiet, die Oesterreicherin aus ihren Bergen, die Sudetendeutsche aus ihrer Heimat etwas darin finden, und alle Hausfrauen sich an den Kochrezepten, ärztlichen Ratschlägen und Pariser Modebriefen freuen.

Bestellungen erbeten an die Redaktion «DIE FRAU», 1, Cité Paradis, Paris Xe. Preis pro Exemplar frcs. 1.—.